

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888**

51 (16.12.1888)





**Nr. 51.**      **29. Jahrgang.**      **Sonntagsblatt für Baden.**      **Sonntag, 16. Dezember 1888.**  
 Herausgegeben von Pfarrer G. Rappner, Pfarrer G. Rappner und Pfarrer Johannes Reimund.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

**Der Gerichtsadvent.**

(Dritter Advent: Röm. 2, 10—16.)

Pied Nr. 66: Du, des Zukunft einst erstehen.

Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen! Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden, und welche am Gesetz gesündigt haben, die werden durch das Gesetz verurteilt werden; (sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind; sondern die das Gesetz thun, werden gerecht sein. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, die weil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander vertragen oder entschuldigen, auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christ richten wird laut meines Evangelii.

Die Adventszeit verkündigt uns nicht bloß: Der Herr ist gekommen, „ein Heiland, ein Befreier, ein Menschensohn voll Lieb und Macht“, sondern auch: Der Herr wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Dem Advent der Gnade gegenüber steht der Gerichtsadvent. Von diesem letzteren handelt der Text. Paulus führt aus, daß in dem kommenden Gericht Juden und Heiden gleichmäßig vor dem Richterstuhl erscheinen müßten. Es komme nicht darauf an, ob einer das Gesetz Moses gekannt habe oder nicht, sondern darauf, ob er es gehalten habe oder nicht. Die Juden hätten daher keinen Vorzug vor den Heiden im Gericht, und die Heiden hätten in demselben keinen Nachteil. Gott werde jeden Teil richten nach dem Maße der ihnen gewordene: Erkenntnis. Der Jude, der sein Gesetz nicht gehalten, werde durch dasselbe verurteilt; der Heide habe durch sein Gewissen Anteil an der Erkenntnis von Recht und Unrecht und werde darnach sein Urteil empfangen. Welch einen Ausblick bieten uns diese Gedanken des Apostels in die Weiten der Völkerwelt, die vom Licht der Heilsoffenbarung in Christo noch nicht erreicht sind!

Der Gegensatz zwischen „Juden“ und „Heiden“ ist aber auch gewissermaßen in der Christenheit vorhanden. Wir haben Christen, die in der vollen Erkenntnis der Offenbarung stehen, die uns in der heil. Schrift geworden ist, und solche, die niemals tiefer berührt worden sind von dem Lichte der göttl. Heilsoffenbarung in Christo. Wir haben Christen, die bereitwillig und

freudig annehmen und anerkennen die Wahrheiten des Evangeliums, und wir haben solche, die dieselben ableugnen, bestreiten oder die doch hingehen durch die Welt, als sei nie ein Heiland in der Welt erschienen, der auch sie angeht. Mit einem gewissen Vollgefühl reden ja manche Leute von sich: „wir Heiden.“ Beide haben nun heute sich sagen zu lassen:

1. Es ist gewiß ein großes Glück, wenn ein Mensch glaubt an das Evangelium, wenn ein Mensch etwa von Jugend auf, sei es in einem frommen Elternhause, sei es von treuen Lehrern und Geistlichen, hingeführt wurde zur heilsamen Erkenntnis von der Herrlichkeit des Evangeliums, sich gewöhnt hat, gerne Gottes Wort zu hören und zu lernen. Er genießt einen Vorzug vor andern, der eben so hoch anzuschlagen ist wie der Vorzug, den das Judentum durch sein Gesetz und seine Propheten vor den Heidenvölkern voraus hatte. Aber daraus darf sich keiner ein Ruheliffen machen. Würde einer glauben, mit der bloß gewohnheitsmäßigen Beschäftigung mit Gottes Wort, mit der bloß verstandesmäßigen Annahme der Glaubenswahrheiten, mit dem fleißigen Besuch von Kirchen, christlichen Versammlungen, kirchlichen Festen u. dergl. sei es schon gethan, das müsse ihm zu einem besondern Verdienst angerechnet werden, und er habe damit gleichsam den Freibrief für den Tag des Gerichts, so wäre das eine arge Täuschung. Welche am Gesetz (wir sagen: in Erkenntnis des Wortes und Willens Gottes) gesündigt haben, die werden durch das Gesetz (durch ihre Erkenntnis des göttl. Wortes und Willens) verurteilt werden, sintemal nicht die das Gesetz (Gottes Wort) hören, gerecht sind; sondern die es thun, werden gerecht sein“, wie das auch der Herr selbst Matth. 7, 21 gesagt hat. Jener große Vorzug, den du voraus hast, schließt also in sich gerade einen Belastungsgrund für den Fall, daß du deine höhere Erkenntnis nicht eine Kraft sein ließe, die dein ganzes Wesen bestimmt und leitet. Du wirst dann der Knecht, der seines Herrn Willen wußte, aber nicht nach seinem Willen that, der daher doppelt Streiche leiden mußte. So bekant und viel gepredigt diese Wahrheit ist, so wenig wird



sie ernstlich beachtet. so vielfach begegnen wir doch jenem gefährlichen Wahne, als sei man etwas Besonderes, wenn man nur äußerlich mitthut und dabei ist, wo es sich um christliche Dinge handelt. Da thut man sehr gesinnungstüchtig, führt mit das große Wort, dünkt sich hoch erhaben über die „Ungläubigen“; das Christentum ist zur Parteisache geworden, statt zur Herzens- und Lebenssache. Man hat die Form, aber nicht das Wesen, den Schein der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft. Wir wollen uns ernstlich prüfen, ob unser Christentum besserer Art ist!

2. Wie steht es nun mit denen, die den Zusammenhang mit Kirche und Christentum entweder nie gehabt oder denselben wieder aufgegeben haben? Sind diese nun ganz abgelöst von Gott, hat Gott gar keinen Anknüpfungspunkt mehr in ihnen oder kein Recht mehr auf sie? O nein! War Gott den Heiden der alten Welt nicht fern, und waren auch sie mit einem starken Faden noch gebunden an den heiligen Gott durch ihr Gewissen, das sie trieb, ihr Leben nach ähnlichen Grundätzen zu ordnen, wie sie das Gesetz Moses aufstellte — galten doch auch unter ihnen Gotteslästerung, Meineid, Verachtung der Eltern, Mord, Ehebruch, Diebstahl, Lüge u. dgl. als schwere Verfehlungen — bezeugten sie also durch das alles, daß Gottes Gesetz in ihr Herz geschrieben sei, so ist das bei den „Heiden“, die in der Christenheit leben, nicht anders. Viele von ihnen erkennen doch den Ernst des „sittlichen Bewußtseins“ an und berufen sich mit Vorliebe darauf, gerade auch, wenn sie ihr ablehnendes Verhalten gegen das Evangelium zu begründen suchen. Hiemit aber haben sie ja schon einen Maßstab anerkannt, nach dem sie gerichtet werden wollen. Wenn nur mit diesem „sittlichen Bewußtsein“ überall voller Ernst gemacht würde! Wollte Gott, wir hätten überall recht viele gewissenhafte Menschen! Wie viel würde nicht geschehen, was man thut! Das Gewissen ist ja der treue Eckhardt der Menschen, der gutmeinende Mahner und Warner! Aber freilich: man beruft sich auf sein Gewissen und handelt gewissenlos; man modelt wohl auch das Gewissen, macht ihm eine wächserne Nase; man übertäubt es, man heißt es schweigen, wenn es gar zu unbequem wird. Man beruft sich auf sein gutes Gewissen und hat ein böses Gewissen. Man mißhandelt es, bis man es glaubt tot gemacht zu haben — aber es ist nicht tot zu machen. Es wacht immer wieder auf, vielleicht wenn man sich's am wenigsten versieht; es erinnert einen an Dinge, über die man längst Gras gewachsen glaubt. Da steht denn der Richter in der Brust mit einem Male da wie der Cherub mit dem hauernden Schwert, und vorbei ist's mit allem falschen Trost. Ob es nicht auch manchem, der längst glaubt mit dem Evangelium fertig zu sein, den verachteten König im Dornenranze und sein heiliges Wort vor die Seele bringt, daß er erschrickt und es durch seine Seele geht: Er ist doch der Heilige Gottes, und du weissest dein Heil von dir, indem du ihn verwirfst? Warum doch hat schon so mancher „starke Geist“ zu dem verschmähten Bibelbuch gegriffen und den Trost des Evangeliums gesucht, für den er sonst nur Spott hatte? Wer will die geheimnisvolle Macht des Gewissens austreten? Genug: wie das Gewissen schon im Leben nie ganz zum Schweigen zu bringen ist, so wird es auch an jenem Tage eine laute Sprache reden, und „welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden ohne Gesetz verloren gehen.“

Dazu soll es aber nach Gottes Willen nicht kommen. Wer seinem Gewissen folgt, der muß auch früher oder später zu Christo kommen als zu dem, der uns allein helfen kann, das zu vollbringen, was unser Gewissen stillt. Recht gebraucht, wird also das Gewissen zum Führer zu Christus und durch ihn zur Seligkeit. „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ W. H.

### Peterchen im Moore.

Von Adelheid von Rothenburg. (Fortsetzung.)

„Hab' ich dir nicht geheissen, du sollst dir mit denen Leuten nichts zu schaffen machen? Und steckst ihnen noch Sträußer zu? Sind es denn nicht solche, die deinem Vater und deiner Mutter das Brot vom Munde nehmen, und da willst noch schön thun? Die nicht ruhen, bis sie uns von Haus und Hof gebracht haben, denen Leuten brichst du Blümchen? Du Lausbub, du Nichtsnutz du!“ und wieder schlug sie ihn, daß es schallte und das Peterchen in ein jämmerliches Geschrei ausbrach. Gell überschnappte der Mutter die kreischende Stimme, bis sie außer Atem gebracht, endlich inne halten und sich verschäufeln mußte.

Die alte Frau Henning hatte, als ihre Schwiegertochter so jäh aus dem Hause geschossen kam, sich wieder zu ihrer Arbeit gewendet, da aber das Kind zu schreien begann, trat sie dicht an die Hecke, und blieb dort hoch aufgerichtet, bis sie zu Worte kommen konnte. „Das ist denn doch zu arg“, rief sie jetzt laut, „daß einem so bei dem Bübchen ein böser Leumund gemacht wird. Wann dann hätte ich Euch das Brot vom Munde nehmen, und Euch von Haus und Hof bringen wollen?“

„Da Ihr falsch Zeugnis ablegtet“, gab die Frau gallisch zurück, da Ihr einen Eid schwuret, es hätte Euch mein Mann das Erbteil Eurer Töchter nicht ausgezahlt, wo er es doch Eurem verstorbenen Manne, seinem Vater, baar auf den Tisch gelegt hat. Das ganze viele Geld auf einen Haufen, und dann, wo ihn der Schlag rührt, noch in der nämlichen Nacht, heißt es mit einem mal Ihr habt nichts gekriegt! Ja, weil mein Mann so dumm gewesen ist, und hat sich keine Quittung ausstellen lassen, von seinem leiblichen Vater, wofür ich ihn jetzt noch, alle Tage, die Gott der Herr werden läßt, einen Esel heiße, und hat müssen vor Gericht und seine eigene Mutter hat geschworen gegen ihn. — — —“ „Kind ist Kind“, warf die alte Frau heftig ein, „meine Tochter in der Stadt mit ihren vielen Kindern hatte ihr Erbteil von nöten. Sie leben dort nicht wie bei uns, wo einem Kraut und Korn zuwächst, sie müssen Geld haben, und es gedachte die Gretchen ihr Teil noch an den Schwager auszuborgen, daß sie doch einmal aus ihren Sorgen und Schulden kämen.“ „Sie haben das Ihrige erhalten, bis auf Heller und Pfennig.“ „Sie haben nichts erhalten, so wahr als ein Gott über uns ist in dem blauen Himmel.“ „Gott hin, Gott her hier ist das Geld die Hauptsache! Es ist meinem Manne das Recht abgesprochen worden, und muß sich sorgen Tag und Nacht und sich die Haut von den Händen arbeiten, daß er es auch zum zweiten Male stellt, und das Peterche, das muß es wissen und sich darnach richten, wie ihr ihm mitspielt, und zieht seinem Vater und seiner Mutter das Fell über die Ohren.“



„Dränge ich ihn? Treibe ich es ein bei ihm, wenn er es nicht hat?“ erwiderte die alte Frau eindringlich, „er ist mein Kind, so gut wie die übrigen, und wir wollen warten auch wenn es uns hart ankömmt, denn Ihr habt ein Kind und die Käthchen hat ihrer sieben. Nur mit Lügen soll er mir nicht kommen! Ich weiß wohl, er hat das nicht aus sich selbst er ist angestiftet worden.“ „Von wem ist er angestiftet worden? Von mir etwa?“ Die Worte zischten nur so aus dem Munde der schwarzäugigen Frau, und wie eine Otter sich zum Sprunge aufschnellt, kam sie daher geschossen, es war als wollte sie der Schwiegermutter an den Hals. Die blieb gelassen und hoch aufgerichtet. „Zwischen uns“, sprach sie mit Würde „ist die Stachelbeerenhecke, darüber führst Du mir nicht, ich werd alleweile noch fertig mit einem Zaunstecken, und so wie er mir im Weg ist, breche ich ihn über dem Kniee. Vergreifst Du Dich an mir, so stecke ich Deinem Manne ein Nadeln auf, wer an Deiner Wiege gefessen hat, giebst Du klein bei, so will ich schweigen.“

Die Frau zog sich alsbald ein wenig zurück, ihre schwarzen Augen funkelten Haß. „Halte mich in Ehren bei dem Kinde“, fuhr die Schwiegermutter fort, „oder es wird nicht gut. Meinen Sohn hast du mir vom Herzen gerissen, sein Kind lässest Du nicht über meine Schwelle. Wo soll das enden? Hätt ich, wo mein Haupt niederzulegen, ich ginge bis an das Ende der Welt, nur daß wir nicht dürften Wand an Wand wohnen, aber mein Gretchen ist gebrechlich, kann sich nicht vermieten, und mein Käthchen hat die vielen Kinder, ich muß aushalten, bis das Grab da ist. — lieber heut wie morgen, so wär ich des Haders ledig.“

Während sie noch redete, ging ein großer stark-knochiger Mann, eine kurze Pfeife im Munde quer über den Hof, doch hielt er den Kopf seitwärts gewendet, es schien, er wollte von dem Streite der Frauen nichts hören, noch sehen. Peterchen schlich sich auf einem Umwege zu ihm, und ergriff ihn bei der Hand, worauf sie miteinander abtrollten.

Die sogenannte junge Frau Henning, obwohl an ihr nichts jugendlich war, als daß sie eine Schwiegermutter bejaß, hatte des Zankes noch nicht genug, sondern legte von neuem los: „Grab hin, Grab her, auch das Grab kann hier nichts ausrichten, das Geld ist die Hauptsache, um das Geld thut es sich drehen. Gebt uns die Quittung heraus, so laß ich das Kind über eure Schwelle, wo nicht, — das Kind ist mein, und ich will es ihm schon beibringen, wie seine leibliche Großmutter mit seinem Erbteil umgesprungen ist, und hat sich lassen doppelt herauszahlen, was einmal aufzubringen schon sauer genug ist.“ „Herr Gott, du vernimmst es!“ sagte die alte Frau und rang dabei ihre Hände, „laß nicht zu, daß sie mir die Schmach anthut, wo ich doch rein bin von Fehle, und bin allezeit in deinen Wegen gewandelt.“ „Kuft nur nach eurem Gotte“, rief die Schwiegertochter grimmig, „wollen mal abwarten, ob der euer Getreisch hören wird.“ „Ich meine aber, er giebt nicht Acht, auf so eine wie ihr seid, was ihr auch an Lug und Trug mögt aufgebracht haben, vor dem könnt ihr euch nicht weiß waschen, vor dem gewiß nicht!“ Ihre harten Worte drangen wie schneidende Messer in das Herz der Großmutter, mit bleichen Lippen erwiderte sie: „Hat mein Sohn nicht vor Richter und Zeugen bekant, daß kein Mensch dabei gewesen ist, wie er seinem Vater das Geld hat wollen

ausbezahlt haben? Wie kann einer bei Seite schaffen, wovon er nichts weiß, was nicht vor seine Augen gekommen ist?“ „Euer Mann“ antwortete die junge Frau Henning herb, „wird es euch zur Aufbewahrung gegeben haben, er liegt den andern Morgen tot in seinem Bette, eine Quittung ist nicht vorhanden, es wird alles rundum gedreht, aber da hilft kein Suchen, bis auf den heutigen Tag hat sich nichts gefunden, und doch hat mein Mann es seinem Vater auf den Tisch gezählt in lauter guten festen Hundertmarkscheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Jakob Weller der treue Hofprediger.

(Von G. S. v. Schubert.)

Am 5 Dez. 1602 ward dem Bäckermeister Weller zu Neufirch im Voigtland ein Knäblein geboren, das in der Taufe den Namen Jakob erhielt. Da der Knabe große Fähigkeiten und Neigung zum Predigtamt zeigte, schafften seine Eltern Rat, daß er zu Schlackenwalde in Böhmen die lateinische Schule besuchen konnte. Darauf genoß er zwei Jahre lang in Nürnberg den Unterricht und die Wohlthaten einer dortigen Schule und sah sich sogar in den Stand gesetzt, auch noch auf ein Jahr lang das damals sehr berühmte Gymnasium in Schleusingen zu besuchen. Als er nun aber im Jahre 1623 die Universität Wittenberg beziehen sollte, da war er so arm, daß er nicht mehr als einen Groschen von der Reise übrig hatte, als er zum Thore der berühmten Universitätsstadt hineinwanderte. Er hat später oft gesagt: „Wo nun da (in diesem Groschen) die Mittel gesteckt haben zur Erlangung der Magister-, Licentiaten- und Doktorwürde, und zur Anschaffung der vielen schönen Bücher, so mir Gott bescheret hat, das weiß ich nicht: Gott hat es gethan, dessen sich arme Gesellen, die ihm vertrauen, getrösten können.“ Und siehe, der ewig reiche Gott hat diesen armen Studenten während seiner Universitätsjahre nicht bloß ernährt und mit allem zur Lebensnahrung und Nothdurft Gehörigen wohl versorgt sondern auch auf sein fleißiges Studieren einen solchen Segen gelegt, daß man ihm nach wenig Jahren eine Professur der Theologie übertragen konnte. Im Jahre 1635 hatte er die Doktorwürde der Theologie erlangt: im Jahre 1640 führte ihn die väterlich leitende Hand seines Gottes nach Braunschweig, wo er zuerst als Kirchen-Coadjutor, dann als Superintendent treue Dienste leistete. Aber schon im Jahre 1646 wurde er von Kurfürst Johann Georg I. zur Oberhofpredigerstelle nach Dresden berufen, und hielt es für seine Pflicht, dem Befehl und Rufe seines Landesherrn zu folgen. Dem alten Kurfürsten ist Jakob Weller, wie wir dies in einer andern Erzählung gesehen haben, ein unermüdet treuer Seelsorger bis zu seinem Tode gewesen, und der alte Herr hielt auf seinen Jakob Weller gar große Stücke. Als aber Johann Georg I. gestorben war, und nun Johann Georg II. zur Regierung kam, da mußte der Oberhofprediger auch eine Zeit lang die Last und Schwierigkeit seines Amtes erfahren.

Der junge Kurfürst Johann Georg II. war ein Herr von milder Gemüthsart und von ungeheuchelter Gottesfurcht. Er hat es durch seine ganze spätere Regierung bewiesen, daß ihm die Wohlfahrt seiner Unterthanen so sehr als seine eigene am Herzen lag, und daß es ihm ein rechter Ernst war, Glauben, Zucht



und Ordnung in seinem Lande herzustellen und aufrecht zu erhalten. Schon als Kurprinz hatte er solches Vertrauen und solche Liebe zu Jakob Weller gefaßt, daß er diesen nach dem Tode des Ober-Consistorial-Präsidenten von Meßsch durchaus, durch Verwendung bei seinem Vater, zu jener Präsidentenstelle befördern wollte; Weller aber hatte sich diese mit seinem äußern Stande wie mit seinem innern Beruf zum Amt des Seelsorgers und Predigers unverträgliche Stelle auf das Nachdrücklichste verbeten. Als daher Johann Georg II. zur Regierung kam, da konnten sich die Freunde wie die Feinde Wellers nichts anderes denken, als daß von nun an der Einfluß und das Ansehen des Oberhofpredigers bei dem regierenden Herrn noch viel größer und mächtiger werden müßten, als sie vorher gewesen waren. Und im besseren Sinne der Worte zeigte sich auch in der Folge diese Erwartung als wohlbegründet, obgleich es im Anfang keineswegs hierzu den Anschein hatte. Denn neben den vielen wohlgeordneten und löblichen Neigungen und Gewohnheiten des jungen Fürsten war eine, welche, wenn sie Gott nicht bald ausgereutet hätte, vermögend genug gewesen wäre, alle die andern guten zu ersticken oder zu entstellen. Es herrschte nämlich um jene Zeit besonders an unsern deutschen Höfen die leidige Gewohnheit, im übermäßigen Genießen geistiger Getränke eine Art von ritterlicher Ehre zu suchen, und einem Gast glaubte man nur dann rechte Gastfreundschaft erwiesen zu haben, wenn man ihn, sowie sich selber mit ihm recht trunken gemacht hatte. Diesem Rittertum des Bechens war auch der junge Kurfürst nicht abgeneigt, und pflegte dasselbe zuweilen über Gebühr zu üben, obgleich er auch trunkenen Weise vor Vergehungen anderer Art stets bewahrt blieb und selbst in Worten niemals den Anstand zu verletzen pflegte. Jakob Weller aber, der als Oberhofprediger zu einem Wächter der Sitten auch des Hofes von Gott bestellt und verordnet zu sein glaubte, eiferte mit großem Ernst und bei jeder Gelegenheit in seinen Predigten gegen das Laster der Trunkenheit und Schwelgerei der Tafeln. Hiermit entzündete er gegen sich den Haß der Hofleute, welche nicht veräumten, auch dem Kurfürsten die Meinung beizubringen, Weller sei von feindseliger Gesinnung selbst gegen seine Durchlaucht erfüllt, und bemühe sich in seinen Predigten, die Verdienste und den Wert des Landesherrn herabzusetzen. Und es wahrte nicht lange, da bemerkte der Oberhofprediger, daß das Angesicht des ihm sonst so wohlgewogenen Herrn nicht mehr gegen ihn war, wie gestern und ehegestern, und daß sogar Zeichen der Ungnade sich spüren ließen. Da schien es ihm Pflicht, nicht abzuwarten, bis der Fürst sich wieder gegen ihn umkehre; sondern vielmehr der Seele seines von ihm abgewendeten Landesherrn bittend nachzugehen: er betete mit seiner Hausfrau und seinen Kindern inbrünstig, daß Gott ihm Weisheit und Gnade zu seinem Vorhaben verleihen wolle und ging dann getrost nach dem Hofe seines Kurfürsten hin. In seiner Vocation, welche er zu sich in die Tasche steckte, war ihm versprochen, daß er sollte die Freiheit haben, unangemeldet zu seinem gnädigsten Herrn zu kommen, hierauf verließ er sich und trat ohne weiteres in das Vorgemach ein. Er wurde auch ohne Bedenken von den Dienern hier eingelassen: der junge Kurfürst aber stuzte über des Oberhofpredigers unvermutete Ankunft. Dieser aber, nach geschehenem Gruß, gutem Wunsch und bezugter unterthäniger Ehrerbietung, fragte — ob auch Ihro

Durchlaucht mit Verwaltung seines Amtes zufrieden wären? — Ihro Durchlaucht antworteten: Ja, wenn nur der Herr Oberhofprediger nicht gar so hart und so oft wider den Trunk eiferte; es könne bei Hofe, wo der Leute viel zusammen kommen, nicht allemal so gerade zugehen; er moche sich damit alle Hofleute zu Feinden. Jakob Weller antwortete: Wenn ich nur Gott zum Freunde habe, so kann mir aller Hofleute, ja des Fürsten Ungnade selbst nicht schaden. Er berief sich dabei auf Ezech. 33, da Gott spricht: „Du Menschenkind, ich habe dich über das Haus Israel zum Wächter gesetzt; wirst du den Gottlosen nicht warnen, so wird er wohl in seinen Sünden sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ Es war aber damals eben ein Minister bei dem Kurfürsten anwesend, welchen diese Rede verdroß, so daß er suchte den Fürsten gegen Weller aufzureizen, als ob dieser ihn einen Gottlosen geschimpfet hätte. Da zog der Oberhofprediger seine Vocation hervor, legte dieselbige dem Kurfürsten auf den Tisch und sprach: In diesem Briefe stehet geschrieben, ich sollte mein Amt mir treulich lassen angelegen sein, für Ihre Durchlaucht und Dero hohen Angehörigen teure Seelen sorgen und wachen, und nichts unterlassen, was zu ihrem Heil und Seligkeit nötig ist. Nun habe ich dasselbe bisher treulich gethan und werde es noch thun; wenn mir aber dieses nicht mehr frei stehen soll, so kann ich auch mit gutem Gewissen mein Amt nicht verwalten, bitte vielmehr unterthänigst, Ew. Kurfürstliche Durchlaucht wollen diese Vocation wieder von mir nehmen und mich meiner Pflicht und Amtes gnädigst entlassen. Worauf der Kurfürst geantwortet: Herr Doktor, ihr seid ein redlicher und gewissenhafter Theolog, und meinet es besser mit mir, als alle meine Hofleute. Prediget ihr nur ferner, wie es euer Amt erfordert; wir haben freilich der Sachen zu viel gethan, wir können uns nicht rechtfertigen, brauchen wohl Strafe und Vermahnung; wir bleiben euch mit Gnaden gewogen. — So wohl lief es mit unsers Jakob Wellers selbst gefuchter Audienz ab, und die Hofleute hatten von derselben Stunde eine große Furcht und Scheu vor ihm. (Schluß f.)

### Kirche und Mission.

(Badischer Kirchendienst.) Ernannet auf sechs Jahre: Pfr. N adler in Bauschlott zum Pfarrer in Edingen (Diöz. Oberheidelberg), Pfr. Stäcklin in Sulzbach zum Pfarrer in Dyingen (Diöz. Freiburg), Pfr. Emil Weiser in Brechtal zum Pfarrer in Gochsheim (Diöz. Bretten). Präsentiert (d. h. durch die betr. Patronatschenschaft ernannt) sind: Pfarrverw. Christlieb auf die Pfarrei Wenzheim (Diöz. Weirheim) und Pfarrverw. Wilh. Glock auf die Pfarrei Reichen (Diöz. Sinsheim). — Ausgeschrieben ist zur unmittelbaren Besetzung auf sechs Jahre die „untere“ (d. h. zweite) Pfarrei in Bretten — Verfehrt: Pfarrverw. Eßelborn von Eberstadt als Pfarrverwalter der zweiten Pfarrei nach Unterschüpf (Diöz. Forstberg), Pfarrverw. Braun von Unterschüpf nach Strümpfelbrunn (Diöz. Mosbach), Pfarrverw. Taveranier von Edingen nach Brechtal (Diöz. Hornberg), Pfarrverw. Schwöbel von Gochsheim nach Sulzbach (Diöz. Mosbach); Vikar Köllner (früher in Baden-Baden, während des Sommers wegen leidender Gesundheit beurlaubt) als Pfarrverwalter nach Eggingen (Diöz. Lörrach), Vikar Martini von Strümpfelbrunn als Vikar nach Brödingen (Diöz. Forstberg), Vikar Sälzer von Schillingstadt als Stadtvikar nach Müllheim.

Am 2. Advent feierte die D o m g e m e i n d e in Berlin das Jubiläum der 25jährigen Wirksamkeit des Oberhofpredigers



D. Kögel am Dom zu Berlin. D. Kögel predigte Vormittags. Der Kaiser kam selbst nach Berlin zu diesem Gottesdienst. Kaiser und Kaiserin erkreuzten ihren Schloßparrer mit ihren Bildnissen und eigenländiger Widmung. Abends versammelten sich etwa 1600 Gemeindeglieder, darunter viele hochgestellte Herren, auch Vertreter des Kaisers und der Kaiserin sowie der Kaiserin-Witwe Augusta, im Stadtmissionssaal zu einem „Theeabend“, wobei die Hosprediger Stöcker, Schrader, Bayer und Kögel sprachen.

Die Einwohner von Brooklyn (New-York) wollen ihrem berühmten Prediger Henry Ward Beecher für 35.000 Dollars ein in Bronze gegossenes Denkmal im dortigen Prospect-Parl errichten.

Der Pariser Gemeinderat hat in den dortigen Schulen ein Buch eingeführt, in welchem die Wörter „Gott“ und „Seele“ abdrücklich nicht vorkommen, dagegen der Mensch als „das edelste, weil intelligenteste Tier“ bezeichnet wird. „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott“, und „da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ —

### Aus Welt und Zeit.

Unser Kaiser hat sich von dem Unwohlsein, welches er sich durch eine Erkältung zugezogen hatte, und welches ihn mehrere Tage an das Zimmer fesselte, vollständig erholt. Alle Gerüchte, daß dieses Unwohlsein auf einem tieferen Ohrenleiden beruht habe, sind grundlos. Auch konnte der Kaiser während desselben täglich die Regierungsgeschäfte erledigen und zahlreiche Personen in Audienz empfangen.

Im Reichstag hat in der verfloffenen Woche die erste Lesung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes stattgefunden und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie nahm einen über alles Erwarteten für die Regierungsvorlage günstigen Verlauf, so daß man kaum an dem Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session mehr zweifeln kann. Der Staatsminister v. Bötticher leitete die Verhandlungen ein. Er führte aus, daß man mit der Vorlage sofort alle Arbeiter erfassen wolle, welche allerdings die Höhe von 13 1/2 Millionen Köpfe erreichten. Bezüglich der Höhe der Rente erschien es besser, zunächst klein anzufangen und mit der Zeit vielleicht zu steigen, als umgekehrt. Eine Minimalrente von 158 M. für Arbeiter, welche auf dem Lande wohnen, erscheine durchaus nicht als zu gering, so daß die Vorlage nicht als eine Ausgestaltung der Armenpflege betrachtet werden könne. Der Redner erinnert sodann daran, wie der große unvergeßliche Kaiser die Erfüllung dieses Planes als sein höchstes Lebensziel angestrebt habe, und schloß mit den Worten: „Lassen Sie sich, meine Herren, bei den Beratungen von der Devise leiten: „liebet die Brüder!“ — Der Sozialdemokrat Grillenberger bekämpfte hierauf die Vorlage, er anerkannte den Grundgedanken des Entwurfes, daß der Staat für die Arbeiter zu sorgen habe, aber die Form des Gesetzes, durch welche dasselbe nichts als eine unzureichende Armenunterstützung sei, verwarf er. Treffend und schlagend erwiderte ihm der badische Bundestagsgesandte v. Marschall, daß es nur die Furcht vor dem mildernden und versöhnlichen Einflusse der Sozialgesetzgebung sei, welche die Sozialdemokraten verhindere, sich die Vorlage einfach zu eigen zu machen; deshalb soll dieselbe auch als eine „verbesserte Armenpflege“ in den Arbeiterkreisen in Verruf gebracht werden. Auch Buhl bekämpfte im Namen der nat.-liberalen Partei die Ausführungen Grillenbergers. Eine erweiterte Armenpflege bedinge der Entwurf nicht, gewiß aber eine Erleichterung derselben. Er erklärt sich für den Reichszuschuß und für eine Reichsversicherungsanstalt. Im Quittungsbuch sehe er zwar keinen Vorteil, Unfug könne aber nicht getrieben werden. Finde sich etwas Besseres, so würde er es gern den Sozialdemokraten kongedieren. — Das Zentrumsmitglied Ditzel kritisiert

die einzelnen Punkte und sucht die Einwände Grillenbergers zu entkräften. Die Marken im Quittungsbuche sollen durch die Gemeindebehörden eingeklebt werden. Der Redner verwirft den Reichsbeitrag und bekämpft die Kapitalansammlung durch das Anlageverfahren. — Der konservative Führer v. Selldorf spricht sich für den Reichszuschuß aus, da viele Arbeitgeber mit geringer Leistungsfähigkeit vorhanden seien. Die Ansammlung eines Kapitals durch das Deckungsverfahren verurteile er; dagegen empfehle er das Umlageverfahren. Das Markenystem sei unerlässlich. Redner will auch die ländlichen Arbeiter in das Gesetz aufgenommen wissen, nicht nur die industriellen. (Sehr richtig, je breiter die Basis, um so besser.) — Schrader spricht sich für die freisinnige Partei gegen den Reichszuschuß. So lange nicht für die besitzenden Klassen eine Reichseinkommensteuer eingeführt werde, so lange würden die Arbeiter keinen Vorteil von dem Gesetz haben. Das Gesetz führe in den sozialistischen Staat ein, die Kapitalansammlung sei eine Gefahr für Handel und Industrie. Das Quittungsbuch werde bei Wahlen sicher gemißbraucht werden. Das Gesetz sei nur eine erweiterte Armenpflege. — Der Abgeordnete Leuschner erklärt als Mitglied der Reichspartei sich für das Umlageverfahren und wünscht auch die Heringziehung der kleinen Handwerker in das Gesetz. — Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission verwiesen.

Bei Gelegenheit des Regierungsjubiläums des österreichischen Kaisers Franz Joseph hat der steinreiche jüdische Bankier Baron Hirsch eine Stiftung von 12 Millionen Gulden zur Errichtung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Schulen für die Juden in Galizien und in der Bukowina gemacht. Daß der Mann durch diese Stiftung sich nicht ruiniert hat, beweist die Thatsache, daß er weitere 50 Millionen Franken auf der englischen Bank für Schulen der russischen Juden hinterlegt hat. Im übrigen Teil Europas bedürfen bekanntlich keine Glaubens- und Stammesgenossen solcher Unterstützung nicht. — Wir vermögen übrigens auch über eine hochherzige evangelische Stiftung zu berichten. Der ungarische Baron Anton Balacsy hat den 11 protestantischen Kirchengemeinschaften Ungarns 10.000 Morgen Landgüter geschenkt, und zwar ist diese Stiftung bestimmt für die Rettung verfallender, notleidender Kirchengemeinden für schlecht bezahlte Seelsorger, für Milderung der Notlage von Pfarrers-Witwen und -Waisen. Beide Stiftungen sind bezeichnend: Der Jude sorgt für Hebung der Bildung seiner Glaubensgenossen, der evangelische Christ für Milderung der Not.

In der französischen Kammer zu Paris haben sich einige Abgeordnete kürzlich wie Gassenjungen durchgeprügelt, so daß der Präsident, welcher im Lärm kaum mehr verständlich war, ausrief: „Wahrhaftig, ich eröfnete über solche Ausbrüche in der Kammer. Ich beklage, daß es Kollegen giebt, welche ihre Würde vergessen und sich bis zu persönlichen Angriffen verfleigen.“ An diese Vorgänge knüpfte sich dann eine Forderung zum Zweikampf, die jedoch wieder gütlich beigelegt wurde. Alles echt französisch, und wir könnten lachend zuschauen, wenn es einerseits nicht tief betrübend wäre, eine an und für sich edle Nation so rasch sinken und verkommen zu sehen, und wenn nicht andererseits solche Vorgänge mehr und mehr auf den Ausbruch des Krieges hintrieben; denn so oft die französische Regierung sich im Wirtsal der Parteikämpfe des eignen Volks nicht mehr zu helfen vermochte, griff sie zu der traurigen Anshilfe eines auswärtigen Krieges. Sie wird vielleicht gegenwärtig um so leichter sich zu diesem verzweifeltten Schritte entschließen, als der Kaiser von Rußland in auffallendster Weise den Franzosen schmeichelt. So hat er kürzlich eine Anzahl französischer Schriftsteller und Bankiers



mit Diben geschmückt, eine Auszeichnung, für welche die französischen Republikaner äußerst empfänglich sind.

In Ostafrika scheint es nun vorwärts gehen zu sollen. Die Blokade der Küste hat in umfassendster Weise begonnen, und es gelang sofort der deutschen Kanonenfregatte „Carola“, ein arabisches, mit Sklaven angefülltes Schiff wegzunehmen. Der Aufstand in den Küstenstrichen hat in den letzten Wochen noch zugenommen, indem die Sklavenjäger und Sklavenhändler unter der Führung des Arabers Buschiri mehr und mehr Mannschaften an sich ziehen. Dadurch, daß der Sultan von Zanzibar in den letzten Monaten noch selbst große Vorräte von Gewehren und Munition in das Festland verkauft hat, sind diese Horden verhältnismäßig nicht schlecht bewaffnet, natürlich aber ohne jegliche Schulung. Die eigentlichen schwarzen Eingebornen der Küste sind den Aufständischen nichts weniger als günstig gestimmt und erkennen die Deutschen recht gut als ihre Wohltäter und Befreier von der Grausamkeit der Araber an. Am 6. und 7. d. M. haben heftige Kämpfe bei der Hafenstadt Bagamoyo stattgefunden, welche von den Deutschen besetzt ist. Ein Angriff auf die Stadt ist mit Hilfe von Mannschaften des Kriegsschiffes Leipzig zurückgeschlagen worden.

G.

### Nachrichten.

Die Gemeinde Altenheim (einige Stunden oberhalb Rehl) ist schwer heimgesucht worden. Sieben Familienväter von dort, der Bürgermeister, vier Gemeinderäte und zwei Waldhüter, ertranken, als sie etwa 1 1/2 Stunden unterhalb Altenheim über den Rhein fahren wollten, indem der Rehn umschlug. Gott tröste die schwergeprüften Familien und lasse der Gemeinde aus dieser großen Trübsal einen Segen für die Ewigkeit erwachen!

Eine in Potsdam verstorbene Fräulein Koch hat 750 000 M. für eine Stiftung vermacht, aus welcher unversorgte, vaterlose und über 40 Jahre alte Töchter von Beamten, Pfarrern, Lehrern, Handwerkern u. unterstügt werden sollen.

### Gemeinnütziges.

Ein heilames, linderndes Mittel für Bruuleidende ist Gölée aus isländischem Moos. Man nimmt etwa ein halbes Pfund isländisches Moos, wäscht es mit kaltem Wasser und kocht das Moos dann in etwa 3 Liter Wasser, bis es weich ist. Die Flüssigkeit wird nun durch ein feines Sieb gerossen. Nachdem man sie eine Stunde lang ruhig stehen lassen, bis die etwa noch darin befindlichen Bestandteile von Moos sich auf den Boden gesetzt haben, gießt man die Flüssigkeit vom Bodensatz ab, setzt dann 1 1/2 bis 2 Pfd. reinen Zucker zu und kocht das unter häufigem Umrühren so lange, bis es so dick ist, daß einige auf einen flachen Teller gegossene Tropfen nicht mehr verlaufen. Wenn das so gewonnene Gölée etwas abgekühlt ist, füllt man es in kleine Gläser und bindet sie mit Papier zu. An einen kühlen Ort gestellt, hält es sich etwa eine Woche und kann in dieser Zeit von dem Kranken genossen werden.

Zitronensaft als Mittel gegen Diphtheritis wird in der englischen medizinischen Zeitschrift „Lancet“ von einem Arzt Dr. Galtostki dringend empfohlen. Er verordnet den Genuß von möglichst frischen Zitronen oder doch deren Saft in jeder beliebigen, vom Kranken vertragenen Form und behauptet, außerordentlich günstige Erfolge damit erzielt zu haben. In China ist der Zitronensaft ein sehr verbreitetes Volksarzneimittel, welchem dort bei innerer Anwendung bedeutende Heilkräfte zugeschrieben werden. Ganz besonders benutzen die Chinesen auch bei Diphtherie-Epidemien den frischen Zitronensaft entweder in Form von Limonade oder sie lassen die Früchte nach Art der Orangen in beliebig großen Mengen verzehren und zwar wohl als Vorbeugungsmittel gegen diese bössartige Krankheit sowie auch als Heilmittel derselben und meistenteils mit bestem Erfolge. Die Versuche und Erfolge des genannten Arztes, welcher in China persönlich die Wirkung dieses Mittels kennen lernte, haben zu denselben zufriedenstellenden Ergebnissen geführt. Da das Mittel höchst einfach und ungefährlich, also ein brauchbares Hausmittel ist, so ver-

dient es Beachtung bei dieser gefürchteten Krankheit. Es kann ohne Bedenken in allen Fällen wenigstens so lange angewendet werden, bis ein Arzt zur Stelle ist. — Auch das ist noch nicht hinlänglich bekannt, daß Zitronensäure in Verdünnung (Limonade) ein vorzügliches Erquickungs- und Linderungsmittel bei entzündlichen Fiebern, Blutwallungen u. s. w. ist. Gegen Nasenbluten ist Zitronensaft, äußerlich und innerlich gebraucht, oft von schnellem Erfolge. Gegen Wechselfieber wirkt heilsam eine lange dauernde Abkochung von zerschnittenen Zitronen, filtriert eßlöffelweise einige Stunden vor dem Essen dargereicht. — Zitronensaft mit kochendem Wasser und Zucker vermischt, warm oder kalt genossen, gilt auch als heilames Mittel gegen Husten.

### Büchertisch.

In der Missionsbuchhandlung zu Basel: Pfarrer Karl Wagner-Groben. Sein Leben und Wirken. Von Edmund Hahnemann, Pfr. an der deutsch-evang. Kirche zu Lausanne. Eine anziehende Lebensbeschreibung des am 15. Febr. 1886 entschlafenen Pfarrers (früher in Lausanne, zuletzt in Edinburgh) und Schriftstellers, der als Prediger und Seelsorger in seinen Gemeinden und durch seine vortrefflichen Schriften (Jakob's Pilgerleben. Von Tabor nach Golgatha. Die Nacht des Gebets. Himmlisches Licht in's irdische Dunkel) auch außerhalb seiner Gemeinden wirksam in ungewöhnlichem Maße segensreich gewirkt hat. [1. M. 60 S.]

Bei Hugo Klein in Barmen: Beim Lichtspan. Erzählungen von Emil Frommel. [1. M. 50 S.] Bietet 5, in verschiedenen Kalendern zerstreut erschienene anziehende Geschichten: 1. Um Haus und Hof, 2. Liebe um Liebe, 3. Allerhand Hochzeitsgeschichten, 4. eine Doktorweisheit, 5. von allerhand Karten.

Bei Ferd. Nehm in Basel: I. M. Gottfried Bächner's biblische Real- und Verbal-Handkonkordanz oder Exegetisch-homiletisches Lexikon über alle Sprüche der ganzen heil. Schrift für Geistliche, Lehrer, Sonntagsschullehrer und die Familie. Neue sorgfältig revidierte Ausgabe. Erste Lieferung [50 Pf.]. Das berühmte B. in neuer Ausgabe. Sehr zu empfehlen! 2. A. Rodemeyer. Sammlung von Beispielen über biblische Hauptbegriffe u. in alphabetischer Reihenfolge. Ein Handbuch für Geistliche, Lehrer, Sonntagsschullehrer und die Familie. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Neunte bis zwölfte Lieferung (Schluß) [jede Lieferung 50 Pf.] Sehr praktisch und empfehlenswert.

Bei Velhagen und Klasing in Bielefeld: Erklärung biblischer Geschichten des alten Testaments in Form von Erzählungen für Schule und Haus von D. Schäfer, Rektor. Im Anschluß an dessen „Lehrbuch für den evang. Religionsunterricht“ und „Bibl. Geschichte“. Ein sehr brauchbares Hilfsbuch zur Vorbereitung für einen anschaulichen und lebendigen Unterricht, aber auch zum Lesen in den evangelischen Familien.

### Für den Weihnachtstisch.

Buchhandlung der Ev. Gesellschaft. Lebensgeschichte von Martin Boos (mit Boos' Bildnis) VI. Aufl. Preis 1 M. 60 S. Der treue Zeuge von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein, ein helles Licht mitten in römischer Finsternis, der um des Glaubens willen verfolgte Prediger der Gerechtigkeit, ist wie kein anderer geeignet, auch unter den Christen unserer Tage zu zeugen, zu ermahnen und auch in kath. Kreisen den Weg des Lebens zu zeigen. — In mercurian, Erzählungen für die christl. Jugend. Hef. 37—42. à 10 S. Diese neuen Hefchen reihen sich würdig an die so beliebten früheren an. Sie sind kindlich, schlicht und fromm, ohne gemachtes, für das Kindesalter weniger passendes Wesen, man kann sie unbesorgen in jedes Kindes Hand legen. — E. F. Spittler, Basel. Thautropfen und Abendglocken, so heißen 2 allerliebste mit feinen steifen Decken und hübschen zierlichen Bildern geschmückte Büchlein à 65 S., welche manch schönes Gedicht, manch weisen Sinnpruch, manch tröstliches und ernstes Wörtlein aus Gottes Wort enthalten. Ein sehr nettes kleines Weihnachtsgeschenk. Hierzu empfehlen wir ferner: Minna Blümmel. Auf verschiedenen Wegen, eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde. Pr. 1 M. 20 S., geb. 2 M. Wir möchten diese lebenswahre und wahrhaft lebendige Erzählung besonders gern in die Hände junger Mädchen legen, die daraus lernen, daß es höhere und bessere Lebensziele giebt als Putz, Vergnügen und Heiratsgedanken, wie die



Lebe Christi ein Herz erfüllt, wahrhaft beglückt, liebenswert und ein Leben in aller Armut reich macht. Fr. Bündel, Krankheit und Heilung. Vortrag. Pr. 35 S. Welch einen Raum füllt in unserm Leben das Kranksein aus! Wie wichtig ist, daß wir schriftgemäß und christlich darüber denken lernen! Dazu leitet Bündel aus reicher Erfahrung an. Woltersdorf. Der Blick in das ewige Leben, Abendstunde. Pr. 8 S. Eine herrliche, tief ins Schriftwort eindringende und aus lebendiger Glaubenserfahrung schöpfende Osterbetrachtung. Georg Müller. Der Segen des Gebens. Pr. 8 S. und Die 4 wichtigsten Fragen. V. Aufl. Pr. 8 S. Sehr klare und praktische Behandlung der christlichen Wohltätigkeit und die ersten Herzensfragen nach der pers. Heilsgewißheit. Diese, wie der Traktat von Reinhold Zeller: Frühe! Täglich! Heute! Immer wieder! ein Mahnwort, Pr. 15 S. ist zum Aussteilen an Alt und Jung sehr geeignet, denn es sind Erfahrungszeugnisse ernster, lebendiger Christen, die treu und wahr mahnen, bei Sit den Weg des Lebens zu betreten.

Allerlei Gotteswege. Die in unserm Blatte zerstreut erschienenen Erzählungen von Th. Hoffmann „Jesus lebt“, „Eine Versuchung“, „Eine Predigt auf dem Wasser“, „Friede auf Erden“ sind hier in einem sauberen Bändchen, es ist das 8te der Hausbibliothek des ev. Schriftenvereins, zusammengefaßt. Hübsch kartoniert kostet es 1 M., eleg. geb. 1 M. 50. Wer diese wahrhaft vollstündlichen Erzählungen gelesen hat, wird sie gern einem Bekannten schenken und ihre Verbreitung kann nur Segen bringen. Auch die zahlreichen kleinen Erzählungen dieses Blattes sind als nette kleine Büchlein in bunten mit Bildern geschmückten Umschlägen erschienen. Die 15 ersten Hefte jedes à 5 S. empfehlen sich sehr zur Verbreitung in Sonntagsschulen, bei Weihnachtsfeiern der Schulkinder und in Familien. Gern senden wir Proben und bitten auch unsere Herrn Agenten, sich der Verbreitung dieser guten Büchlein (Kleine Schriften des ev. Schriftenvereins 1-16) annehmen zu wollen. K.

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Amlingen.

### Liebesgaben.

Vom 4. bis 11. Dez. sind nachfolgende Gaben eingegangen:

Für

1. Waisenhaus in Dillingen: v. Miss. J. 2 M., v. Fr. A. B. 10 M.
2. Hardtkistung: v. Miss. J. 2 M., Geh. Reg.-Rat Dr. R. 4 M.
3. Idiotenanstalt in Mosbach: v. dems. 2 M., d. Pfr. Kayser v. Diak. W. (Gernsbach) 3 M.
4. Rettungshaus Niesernburg: v. Miss. J. 2 M.
5. Mutterhaus für Kinderpflege in Nonnenweier: d. Vic. th. Pfr. Krummel Sandh. 5 M.
6. Feierabendhaus in Neuenheim: d. dems. 5 M., v. J. B. (Freiburg) 2 M.
7. Rettungshaus Friedrichshöhe bei Tübingen: v. Miss. J. 2 M.
8. Arbeiterkolonie Akenbühl: d. Vic. th. Krummel Sandh. 5 M.
9. Pastor v. Bodelschwings Anstalten: v. J. B. (Freiburg) 2 M.
10. Johanniskit in Meh: v. dems. 2 M.
11. Schnellers Waisenhaus in Jerusalem: v. D. D. in U. 3 M.
12. Waisenhaus in Brusa: v. Miss. J. 2 M.
13. Diakonissenhaus hier: v. J. B. (Freiburg) 2 M., Geh. Reg.-Rat Dr. R. 4 M.
14. Lehrstuhlsheim hier: d. Pfr. Kayser v. Kaufm. W. 20 M., Geh. Reg.-Rat Dr. R. 5 M.
15. Bad. Landesverein für Jun. Mission S. B. C.: d. Pfr. Pfeil-Eichstetten v. J. N. Wwe 9 M. 75 S., für „wo am nötigsten.“
16. Kleinkinderschule in Durlacherhorst: v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. 3 M.
17. Kleinkinderbewahranst. Erbprinzenstr. v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. 3 M.
18. Krippe v. dems. 3 M.
19. Evang. Stadtmission hier: a. Allgemeine Gaben: d. Oberbürgerm. Vauter v. D. v. D. (Mannheim) 20 M., v. Frfr. v. D. 50 M., d. Hofpr. D. Helbing v. Ung. a. Kirchenopf. 2 M., d. Fr. Held v. E. C. 5 M., v. Sek. Koch v. Ung. (heim Weihnachtsvert.) 8 M., aus 12 Sammelbüch. v. Fr. L. S. 13.20 M., Fr. S. R. 7.20 M., Fr. N. 4.50 M., Fr. B. 7.50 M., Fr. Sch. 6 M., Fr. Pfr. L. 4.50 M., Fr. B.

7,50 M., Fr. F. 10 M., Fr. B. 5,30 M., Fr. R. 55 M., Fr. Sch. 2 80 M., Fr. J. 2,90 M.

b. Armenkaffe: aus 1 Sammelb. v. Fr. Sch. 5 M.

c. Fliedverein: d. Pfr. Kayser v. Frfr. v. B. für Weihnachtsbescherung 10 M.

d. Sonntagsschulen: für Weihnachtsbescherung v. Fr. R. 5 M., Fr. B. 10 M., d. Pfr. Kayser v. Frfr. v. B. 10 M., d. Stadtpfr. Schmidt von L. R. 4 M., d. Fr. W. W. 1 M., d. Stadtm. Lieber v. J. W. (Rastatt) 2 M., Hafner D. 10 M., Fr. D. (Lehrerin) 3 M., Ung. 10 M., Fr. Hauptm. Sch. 2 M.

e. Schriftenverteilung: Fr. S. R. a. Sammelb. 2 M., J. B. (Freiburg) 1 M.

f. Jünglingsverein: v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. 3 M.

Allen gütigen Gebern herzl. Dank! Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

## M. Friederich & Cie., Juweliere,

Karlsruhe, Kaiserstraße 92, neben Hotel Erbprinz, (filiale Bruchsal), beehren sich für Weihnachtsgeschenke ihr reichhaltiges Lager in Juwelern, Gold- und Silber-, Corall- und Granat-Waaren jeder Preislage, sowie große Auswahl in silbernen und versilberten Tafelgeräten und Bestecksachen (Patengeschenke) angelegentlich zu empfehlen. [677]

Anfertigung jeder Bestellung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Auswahlendung nach auswärts steht gerne zu Diensten.

Reelle Bedienung. Billigste Preise

## Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

☞ Schwimmhalle ☞  
gut ventiliert und zugfrei.  
Wassermühle im Bassin  
ca. 19 Grad (Reaumur).

☞ Bannbäder ☞  
in eleganter, der Neuzeit entsprechender  
Einrichtung.  
Warme und kalte Fontänen. [632]

Amtlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung.  
Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halbem Preise. — Sonntags geschlossen.

### Für den Weihnachtstisch.

Am 15. Dezember erscheint:

## Dein Reich komme.

13 Predigten von Advent bis Septuagesimä gehalten in der Anstaltskirche zu Illenau von Pfarrer Georg Hafner. Preis broch 1 M. 50 S., eleg. gebunden 2 M. 50 S. Verlag von J. J. Neiff hier und zu beziehen durch den Evangelischen Schriftenverein für Baden in Karlsruhe.

### Für Weihnachtsgeschenke

empfehle in großer Auswahl:

Normalhemden und Jacken,

Herrn- und Damenwesten, Trikotallien,

Kinderhütchen, Kapshüllen, Kinderkleidchen,

Krawatten, Hosenträger, Puppen u. s. w.

Billigste Preise und reelle Bedienung werden zugesichert. [675]

J. R. Schmidt,

Walldhornstr. 45, Karlsruhe

## Schirme

werden überzogen, schöne und rasche Bedienung zugesichert.

[676] Adlerstraße Nr. 35, dritter Stock.

Zu dem Dienste der Krankenpflege finden einige Jungfrauen evangelischer Konfession in dem Alter von über 18 und unter 23 Jahren alsbald Aufnahme in unserer Anstalt. Frische, kräftige Gesundheit, freundliches Aeußere, Gewandtheit, gutes Gemüt, gute Schul- und Sittlichkeitszeugnisse, Liebe zu diesem Berufe vorausgesetzt.

Persönliche Meldung bei Großherzoglicher Direktion Illenau, gez. Hergt.



Mittwoch, den 19. Dez., nachm. 3 Uhr. Besprechung der Weihnachtsterte im Vereinshaus (Hölander Hof) zu Heidelberg. (674)

Durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung Friedrich Pfeilfänger, Berlin W., Bayreutherstraße 1 in Karlsruhe im Ev. Schriftensverein f. Baden zu beziehen:



mit über 1000 erklärenden Bildern von Stätten und Plätzen, von Altertümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten, Holzbildern, einer Familien-Chronik und Erläuterungen. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit Apokalypsen. Gebund. in Leinw. m. Rotschn. M. 22.50 Gebund. in Leinw. m. Goldschn. " 24.50 Ganz in Chagrined. der w. Rotschn. " 25. - Ganz in Chagrined. m. Goldschn. " 27. - Ganz in Kalbleder, reich vergolddet mit Rotschnitt " 31. - Ganz in Kalbleder, reich vergolddet, mit Goldschnitt " 32. - Auszüge aus einigen Heiligen.

Das Werk ist aller Empfehlung würdig, und Gemeindevorständen, welche sich gerne eine schöne Hausbibel anschaffen wollen, dürfte es sehr willkommen sein, auf dasselbe aufmerksam gemacht zu werden. Papier und Druck sind gut, die Illustrationen musterhaft.

Das protest. Oberkonsistorium des Kgr. Bayern.

Der Eindruck, welchen eine aufmerksame Prüfung des ganzen ergiebt, ist der einer nicht geringen Befriedigung. Wir können nur wünschen, daß dem schönen Werke eine recht weite Verbreitung und fleißige Benutzung in unseren christlichen Häusern zuteil werden möge. [673] Evangelische Kirchen-Zeitung (Hengstenberg'sche).

Diese Hausbibel ist eine wahre Perle unter den Erzeugnissen des deutsch. Buchs. Lehrer-Zeitung f. Thüring. u. Mittel-Deutschland.

Wir wiederholen es, die „Illustrierte Hausbibel“ steht einzig in ihrer Art da; sie eignet sich vorzüglich als Hochzeits-, Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke sowie als Altarschmuck; sie sollte in keinem Hause fehlen. Neue Badische Saalzeitung. Porto-freie Zusendung bei Einzahlung des Betrags. Bezug auch gegen Ratenzahlung.

**Zu Weihnachten**

empfehlen wir aus unserem reichhaltigen Lager

Erbauliche Schriften, Gebet- und Andachtsbücher, Predigten, Vergiftmengen u. s. w.

Lösungen. — Bibeln. — Testamente. Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zu Diensten.

Karlsruhe. Ev. Schriftensverein f. Baden

**Reichhaltiges Instrumenten-Lager** in Violinen, Violon, Cellos, Fäße und Bögen zu den billigsten Preisen.

Ebenso Gitarren, Ziehern, Mandolinen, Zieh- u. Mundharmonikas, Notenpulte, Stimmgabeln und Pfeifen, Violina, Zitterfuttrale in Holz und Pappe.

Auch empfehle ich die besten Qualitätäten italienischer und deutscher Darm- sowie selbstgesponnener Saiten.

Reparaturen an allen obgenannten Instrumenten werden auf's Beste ausgeführt und billigt berechnet.

**J. Pad: wet,**

Hof-Instrumentenmacher und -reparateur, Karl-Friedrichstraße 4 [424]

**Festarschenke**

für Alt und Jung in Stadt und Land.

Band 1 bis 5 u. 8 a 1 M. eleg. farion. 1. M. 50 J. eleg. in Zw. geb. Band 6 u. 7 a 1 M. 50 J. eleg. farion. 2. M. 50 J. eleg. in Zw. geb.

**Hausbibliothek.**

- Bd. 1. Rothenburg, Adelsheid, von. Erste und falsche Edelsteine Eine Erzählung.
- 2. Eitner, Martha, (Erich Norden), Die Rose von Venaroes. Eine Erzählung a. d. Weidenwelt.
- 3. Eitner, Martha, (Erich Norden), Der Millionär.
- 4. Ludwig Richter, d. Maler d. deutschen Bannes. In Wort u. Bild. Von J. Köhntgen.
- 5. Bernhard Göde, ein Ritterleben a. d. Reformationzeit, nach Urkunden zusammengestellt von Ernst August v. Gödler. Mit 4 Illustr.
- 6. D. Emil Frommel, Aus der Heimat für die Heimat.
- 7. Reise-Skizzen aus Spanien von C. A. F. S., Stadtpfarrer in Mannheim. (680)
- 8. **Alle drei Gottesdienste**, Volkserzählungen von E. H. Hoffmann.

**Programm der Hausbibliothek:**

Erzählungen, Biographien, Reisen u. s. w. aus d. Feder anerkannter Schriftsteller, reich u. anreg. geleg. Familien-Belüster. u. bes. auch für Jünger u. Jungfrauen. **Gute Ausstattung — Billige Preise.**

Das westfäl. Sonntageb. überwiegt. Die Erzählungen müssen zu den besten gerechnet werden, welche die christliche Litteratur hervorgebracht hat. — Durch jede Buchhandl. zu beziehen, sowie in Karlsruhe vom Verlag des Ev. Schriftensvereins für Baden

**Norddeutscher Lloyd**

von **Bremen nach Amerika** per Schnelldampfer in 9 Tagen.

Nach **New-York** . . . . . 100 Mk

„ **Baltimore** . . . . . 90 „

Abfahrten Mittwochs und Sonnabends. Nähere Auskunft unentgeltlich. [519] Obrikeitlich conc. General-Agentur für Baden

**F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.** Agenten werden gesucht.

Unser Weihnachtsfestblatt ist erschienen es trägt den Titel:

**Weihnachtsgruß**

bringt eine treffliche Erzählung: der Weihnachtabend von Adelb. v. Rothenburg, schöne Bilder von Richter u. Steinhausen, und ist auf gutes, weißes Papier gedruckt.

Die Nr. kostet 10 Pf., 20 Ex 1 M., 100 Ex 4 M., 200 Ex 7 M. u. s. w. Die Zusendung findet franco statt.

Wir bitten möglichst umgehend zu bestellen. [679]

Karlsruhe. Ev. Schriftensverein f. Baden.

**Bad-Anstalt**

Jähringerstraße 35, Karlsruhe.

Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Ein Bienenbad mit Seizung vom 1. Oktober bis 1. April 50 Pf., im Abonnement billiger.

[26] Achtungsvoll **M. Wirsfer.**

**Ev. Gottesdienste in Karlsruhe**

am 16. Dez. 3 Advent.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Singad. 9 U. Bahnhof-Stadteil, Seminar II. Stadtpf. Bräuner. Halb 10 Uhr. II. Kirche: D. Wedeser. 10 Uhr. Stadtkirche: Stadtpfarrer Schmitt. 10 Uhr. Schloßkirche: Defau D. Rittel. Viertel 12 Uhr. Pfändnerhaus: Stadtpf. Rängin. 4 Uhr. II. Kirche: Stadtpf. Schömann.

Kinder-gottesdienst Halb 12 Uhr, II. Kirche: Hofpred. D. Helbing.

Christenlehren: Halb 12 Uhr, Kreuzstraße 15, Defau D. Rittel. 10 Uhr, Bahnhof-Stadteil, Seminar II, Stadtpf. Bräuner. 12 Uhr Pfändnerhaus: Stadtpfarrer Rängin.

Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr Pf. Walter.

Versammlungssaal, Herrenstraße 62: 8 Uhr Bibelkunde.

**Evangel. Stadtmission Karlsruhe.**

Bereinshaus: Adlerstr. 23.

Vom 16. bis 23. Dez. 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagsschulen im Vereinshaus, Auggarten und Sophienstraße 52. 3 Uhr, Jungfrauenverein. 5 Uhr Abendgottesdienst: Vikar Maurer.

Montag: 7 Uhr, Biberstein.

Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelbesprechung Dienstag, 8 Uhr, Männerbibelkunde (im Saal II. Stock).

Mittwoch, 8 Uhr, Adhadend d. Jungfrauenverein. Donnerstag, Halb 9 Uhr, Jünglingsverein. Singk. Freitag, 8 Uhr, Röh-Berein (Bereinshaus).

8 Uhr, allg. Bibelkunde.

Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntags von halb 8 U. in sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und Jünglingsvereins und des Jugendvereins.

Sum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen. [2]

**Evang. Stadtmission Freiburg.**

Sonntagsschulen: 11 Uhr: im evangel. Stift, 8 Uhr: in der Freiau Nr. 41.

Sonntag, 3/4 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stift. 4 Uhr: Lepetenzversammlung, Herrmannstraße 6.

5 Uhr: Bibelkunde im evangel. Stift. 8 Uhr: Jünglingsverein, Herb. 3. Heimat.

Dienstag, 8 Uhr: Bibelkunde im ev. Stift. 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Herberge 3. Heimat.

Mittwoch, 8 Uhr: Gesangabend des ev. Arbeiter- und Jünglingsvereins, Herb. 3. Heimat.

Donnerstag, 8 Uhr: Bibelkunde, ev. Stift. 8 Uhr: Jünglingverein, Herb. 3. Heimat.

Samstag, 8 Uhr: Biblotekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein Herb. 3. Heimat.

Das 2-fal des Jünglingsvereins ist jeden Sonntag von 2 Uhr an geöffnet.

**Bibel-Lesezettel.**  
Montag: I. Matth. 11, 2-10. II. 1. Kor. 4, 1-15.  
Dienstag: I. Joh. 3, 9-23. II. Joh. 10, 1-16.  
Mittwoch: Dan. 9, 21-27. Ps. 119, 1-16.

Mittwoch: I. Mich. 4, 8-5, 1. II. Joh. 7, 37-52.  
Donnerstag: Hagai 2, 1-10. Hebr. 12, 22-29.  
Freitag: Sach. 6, 9-15. Joh. 2, 13-22.  
Samstag: Maleachi. 4. Ps. 96.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftensvereins f. Baden. Spitalstr. 31. Karlsruhe. — Druck von J. J. Reiff, Karlsruhe.